



„DU BIST EIN GOTT, DER MICH SIEHT.“

JAHRESLOSUNG 2023

1. MOSE 16,13

„Wie konnte es nur soweit kommen? Was soll ich denn jetzt machen? Ich bin am Ende. Wo soll ich nur hingehen? Hier ist nichts. Nur Sand, Felsen und Trockenheit. Die Wüste. Eine Leere voller Einsamkeit. Nichts kann mich erretten. Bin ich tatsächlich auf der Flucht? Habe ich es wirklich gewagt? Ich weiß doch gar nicht, wohin ich soll. Richtung Süden? Dort war einst meine Heimat. Das ist alles schon so lange her.

Ich sehe vor mir den breiten Strom, das Schilf in tiefen Reihen und auch die Boote der Fischer auf dem Fluss. Meine Kindheit war frei von Gefahren, Angst und Not.

Meine Eltern liebten mich und meine Geschwister. Ja, damals hatte ich einen Namen, doch jetzt bin ich nur noch Hagar, die Fremde. Eine namenlose Sklavin ohne Heimat.

Da, wo ich bisher als Dienerin leben musste, kann und will ich nicht mehr sein. Die täglichen Demütigungen verletzen mich so sehr. Sie, die Herrin, hat mich ohne Grund erniedrigt und beleidigt. Warum muss ich das alles durchmachen? Ich möchte nur noch weg von den Menschen, die so viel Leid über mich gebracht haben.

Dabei kam sie doch selbst auf die Idee, dass ihr eigener Ehemann mit mir ein Kind zeugen sollte, weil sie dazu nicht in der Lage war. Was für eine verrückte Idee. Eben war ich noch die Sklavin, und plötzlich wurde ich zur Nebenfrau meines Herrn. Aber dann fühlte sich das wirklich gut an, keine Dienerin mehr sein zu müssen.

Ich bekam neue Kleider, besseres Essen und einen eigenen Schlafplatz. Und dann geschah es, ich wurde schwanger. Was für ein wunderbares Gefühl das war. Ich war glücklich und aufgeregt zugleich. Jeden neuen Tag freute ich mich mehr und mehr über dieses Wunder. Ich sang laut frohe Lieder, tanzte bereits am Morgen im Zelt und genoss das neue Leben. Mir wurde klar: Ich bin keine Magd mehr. Nein. Ich bin die neue Frau meines Herrn, dem ich ein Kind schenken werde. Meine Herrin hat mir nichts mehr zu sagen. Sie ist ohnehin schon so alt. Ihre Zeit ist abgelaufen. Ich allein bin es jetzt, die für die Zukunft der Sippe sorgen kann.

Doch anstatt dankbar zu sein, fing meine Herrin an mir das Leben schwer zu machen. Tägliche Schikanen und Demütigungen musste ich ertragen. Immer war irgendwas. Sie gab keine Ruhe mehr. Ich spürte, dass es gefährlich für mich und das Kind werden könnte. Und ich dachte, die neu gewonnene Freiheit lasse ich mir nicht mehr nehmen. Das Kind gehört mir. Ich bin die Mutter. Also muss ich fliehen. Einfach weit weg gehen und nicht mehr wiederkommen.

Doch was habe ich jetzt davon? Alles auf den Kopf gestellt. Ich bin auf der Flucht. Wer wird mir helfen? Noch habe ich Wasser an dieser kleinen Quelle hier, aber, wenn ich den Horizont absuche, dann ist da nichts außer Wüstensand. Ich bin am Ende mit meiner Kraft. Meine Seele schreit. Mein Herz weint. Ich kann nicht mehr.“



LIEBE LESER*INNEN!

Es ist wohl eine der tiefsten spirituellen Erfahrungen, dass in Momenten der absoluten Dunkelheit im eigenen Leben, die Begegnung mit Gott auf eigene Weise möglich ist.

Die berührende Geschichte der namenlosen Ägypterin, die als Hagar (die Fremde) uns im 1. Buch Mose, Kapitel 16 bekannt gemacht ist, erzählt von einer solchen Gottesbegegnung.

„Wo kommst du her und wo gehst du hin?“ Eine gewöhnliche Frage, die der plötzlich aufgetauchte Bote Gottes mitten in der Wüste an einem Brunnen der Hagar stellt. Doch darin liegt zugleich auch das ganze Dilemma der jungen Frau verborgen, die schwanger ist und nicht mehr weiß, was sie tun soll.

Die Vergangenheit ist aufgelöst und die Zukunft mehr als ungewiss, die Gegenwart aber unerträglich.

Der spontane Evakuierungsplan ihres Lebens hat sie in eine Sackgasse geführt, aus der sie sich allein nicht retten kann.

Der Bote Gottes tut etwas, was Abram und Sarai nicht taten, er spricht sie ganz persönlich an.

Er nimmt Kontakt mit ihr auf. Er sieht sie an und führt ein Gespräch auf Augenhöhe mit ihr. Wenn der Bote Gottes spricht, dann spricht Gott. So ist es immer in der Bibel. Das heißt, Gott wendet sich hier dem scheinbar unbedeutenden Leben einer unbekannt jungen Frau zu. Diesen Moment des kreativen Überfalls Gottes wird tausende Jahre später eine andere junge Frau in Nazareth ebenfalls erleben. Das verbindet Hagar mit Maria. Gott sieht hin. Gott hört zu.

Gott schenkt Würde und verwandelt so das würdelose Leben. Es geht um das Aufrichten einer Seele. Es geht hier um die Zukunft einer jungen Ägypterin, die von Gott gesehen und geliebt wird.

Das verändert für Hagar alles. Ihre Suche nach einem Ort zum Leben wird zu einer Begegnung mit Gott, den sie bis dahin nicht kannte.

Doch zunächst ist da die Aufforderung, zurückzugehen. In das Alte. In das Verletzende.

Keine gute Idee für Hagar. Dorthin zu gehen, wo die Quelle des Leids ist? Niemand möchte das.

Aber sie wird von Gott aufgefordert, sich ihrer jungen Vergangenheit zu stellen und darauf zu vertrauen, dass seine Worte tragen, was sie versprechen. Und dann kommt als Argumentationshilfe die große Verheißung, dass mit dem Kind, welches sie in sich trägt, ein großes Volk entstehen wird. Nachkommen, die nicht gezählt werden können. So viele. Hagar bekommt eine Perspektive, die ihre Vorstellungskraft übersteigt. Sie ist überwältigt. Sie hört, was der Bote Gottes über ihr Kind sagt. Er wird Ismael (Gott erhört) heißen. Er wird ein unabhängiges, wildes und freies Leben führen. Ihr Kind wird haben, was sie nicht hat.

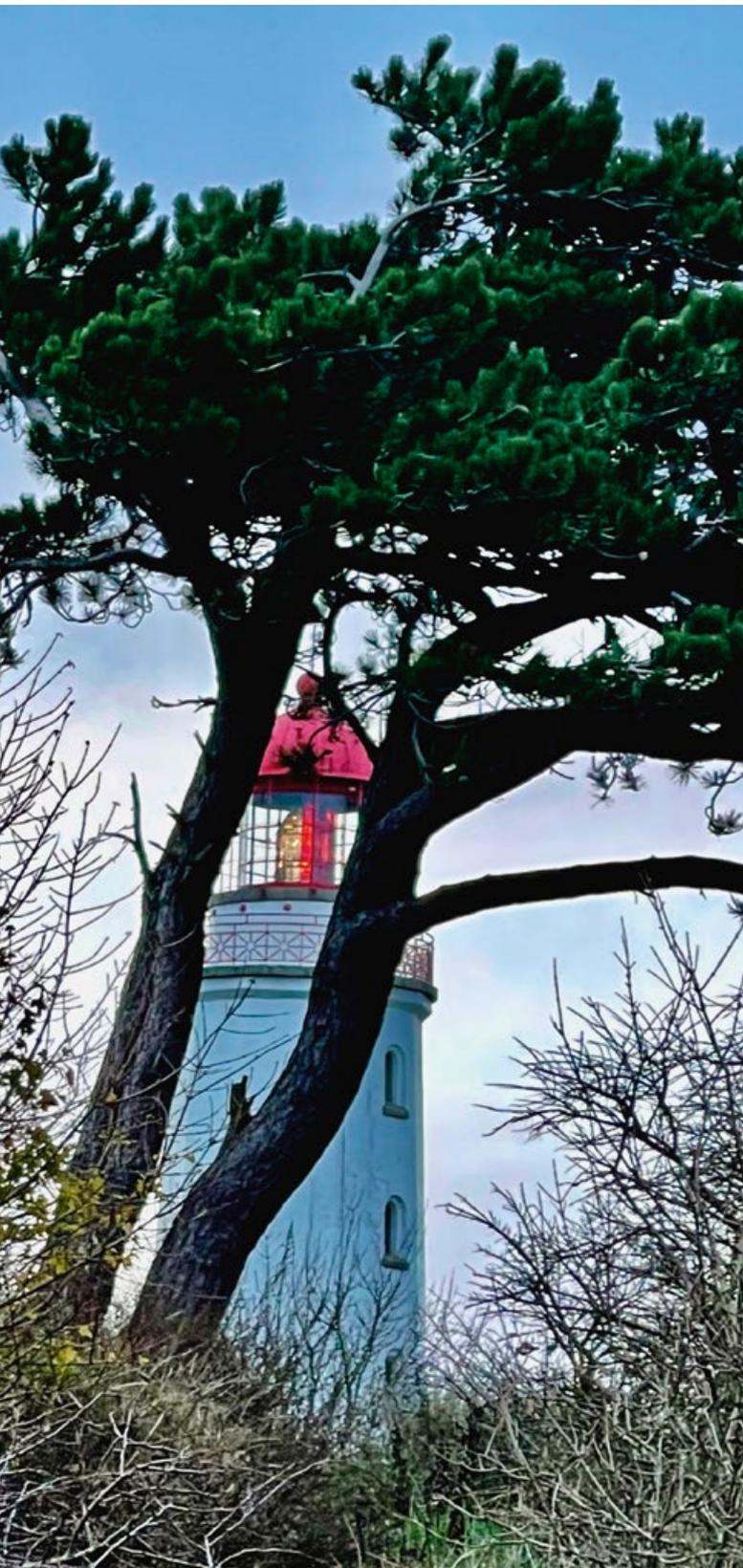
Diese göttlichen Hoffnungsbilder verwandeln ihre Kraftlosigkeit, richten sie auf und schenken ihr eine Perspektive. Sie ist bereit zurückzugehen. Wir würden heute sagen, dass Sie sich durch dieses Gespräch selbst ermächtigt hat, ihr weiteres Leben mit einer klaren Entscheidung in die Hände zu nehmen. Mit ihrer Rückkehr zu Abram und Sarai ist sie nicht mehr das Opfer, sondern mit Gottes Hilfe die Freie.



Hagar weiß, dass Kinder, also wirklich viele Kinder, die wichtigste Zukunftshoffnung einer Nomadenfamilie sind. Nur so konnte die Sippe in den unwirklichen Landschaften dauerhaft überleben. Deshalb ist diese Aussage des Boten Gottes so existentiell bedeutsam für Hagar.

Die Sklavin, die Dienerin, die Magd, die Fremde wird zum Ausgangspunkt einer großen Geschichte. Bis heute sehen Araber in ihrem Kind Ismael den eigenen Stammvater.

Und dann kommt der entscheidende Satz. Ihre Erkenntnis. Ihr Bekenntnis. Ihre Dankbarkeit.



Ihre innere Freiheit:

„DU BIST EIN GOTT,
DER MICH SIEHT.“

Es ist meines Erachtens nach sehr wichtig, liebe Leser*innen, dass wir auch heute einen solchen Satz sagen und leben können. Dafür braucht es aus meiner Sicht vor allem das Vertrauen in Gottes lebendige Gegenwart und sodann unser Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten. Wenn beides zusammenwirkt, Gottes Kraft und unsere Kraft, dann entsteht Raum für eine Zukunft, die sich bereits im Gegenwärtigen ausbreitet. Dann können ausweglose Lebenssituationen eine neue Wendung bekommen. Dann können sogar ganze Kriege – im Großen wie im Kleinen – beendet werden und der göttliche Frieden wirken.

Die Geschichte von Hagar ist eine Geschichte der Hoffnung, die in Gottes Wirken eine gute Begründung hat. Es ist zugleich eine Geschichte, die alles in sich trägt, was wir heute auch kennen: Flucht, Neid, Hass, Angst, Kinderwunsch und die Frage nach einem friedvollen und gelingenden Leben.

Die Jahreslosung ist eine ganz positive Aussage und gibt uns eine erfrischende Ermutigung, selbst nach Gott in unserem Leben Ausschau zu halten. Wo fühle ich mich wahrgenommen? Wo spüre ich, dass ich gesehen werde? Zugleich ist die Jahreslosung aber auch Teil einer dramatischen Lebensgeschichte, die im weiteren Verlauf der biblischen Berichte (1. Mose 21) nicht romantisch endet.

Die Jahreslosung 2023 zeigt uns, wer wir Menschen – egal mit welchem sozialen Status – aus der Perspektive Gottes sind: seine geliebten Menschen.

Hagars Wüstenbekenntnis kann uns heute sagen:

Wo wir uns am Ende fühlen, fängt Gott erst richtig mit uns an. Er sieht uns an, weil er an uns glaubt.

Mit herzlichen Grüßen
wünsche ich Ihnen
ein gesegnetes neues Jahr 2023

Pfarrer Johannes Lehnert